

Zusammenfassung Ergebnisse Bevölkerungsbefragung und Partizipation REK

1 Zusammenfassung Ergebnis Bevölkerungsbefragung

1.1 Profil der Stadt, Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl

Die wichtigsten Alleinstellungsmerkmale der Stadt Baden sind das Kulturangebot, die angenehme Grösse der Kleinstadt, die Altstadt, der Umgang mit der Geschichte (v.a. mit der Industrie) sowie die Weltoffenheit und Progressivität der Stadtbevölkerung. Die Einwohner und Einwohnerinnen sind offen dafür, dass Schritte in die Zukunft gemacht werden und die Stadt nicht auf Bewährtem sitzen bleibt. Sie identifizieren sich sehr stark mit der Stadt. Weniger stark ist die Bindung an das Wohnquartier. Für den sozialen Zusammenhalt ist deshalb die Stärkung der städtischen Angebote und des Zentrums als gemeinsamer Nenner der Badener und der regionalen Bevölkerung zentral. Dass die Befragten mit Migrationshintergrund sich der Stadt weniger zugehörig fühlen als Schweizer, ist gemäss einer nationalen Studie normal. Das National Center of Competence in Research nccr präsentierte erste Ergebnisse aus dem "Migration-Mobility Survey" (Quelle: nccr-onethemove.ch). Verglichen mit dieser Studie liegt das Zugehörigkeitsgefühl zur Stadt Baden deutlich über dem Zugehörigkeitsgefühl von Migranten zur Schweiz.

1.2 Quartiere

Die Wohnquartiere der Stadt Baden leben von der Nähe zur Natur, der Durchgrünung, guter Anbindung und gleichzeitig der Distanz zur Innenstadt. Der Martinsberg, Kappelerhof und Meierhof zeichnen sich durch besonderen sozialen Zusammenhalt aus (nette, internationale, kulturell gemischte Einwohnerschaft). Rütihof lebt vom Dörflichen, und Dättwil ist geprägt von der dörflichen Vergangenheit. Eine starke Belebung wird vor allem in der Innenstadt als Charaktereigenschaft hervorgehoben. Die Verfügbarkeit von Orten, an denen man sich trifft, variiert je nach Quartier und wird auch als unterschiedlich wichtig eingeschätzt. Am ehesten Nachholbedarf hat Dättwil, wo solche Treffpunkte erwünscht, aber wenig vorhanden sind. Gesamthaft betrachtet ist es nicht zielführend, alle Quartiere aktiv zu "beleben", sondern für jedes Quartier die passende Art von Treffpunkten zu finden. Insgesamt sind die Einwohner und Einwohnerinnen sehr zufrieden mit dem Wohnumfeld. Im Kappelerhof, Meierhof und Limmat rechts werden mehr Quartierangebote gewünscht und in Dättwil ein Dorfzentrum vermisst, was mit den vorhin genannten Erkenntnissen korrespondiert. In der Innenstadt stehen Lärmfragen im Vordergrund und in der Allmend bessere Busverbindungen.

Die Veränderungsbereitschaft der Bevölkerung ist erstaunlich hoch. Die Entwicklungen in Baden werden von der Hälfte der Befragten grundsätzlich mit Offenheit getragen. Für die andere Hälfte ist die Qualität der Entwicklung wichtig, damit sie akzeptiert wird. Dazu zählt, dass zu den Quartieren passende bauliche Typologien gewählt werden, etwa zur Gewährleistung der Durchlässigkeit oder der Vielfalt an Wohntypologien, die in verschiedenen Quartieren als Charaktereigenschaften im Vordergrund stehen. Aus Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner muss in den Quartieren Dättwil und Rütihof, Allmend, Martinsberg und Innenstadt behutsamer mit der baulichen Entwicklung vorgegangen werden.

1.3 Wohnungsmarkt

Der Wohnungsmarkt in Baden ist in Bewegung. Auf der Suche sind nicht nur Personen, die nach Baden ziehen möchten, sondern auch Einwohner und Einwohnerinnen von Baden, die ihre Wohnsituation verändern möchten. Darunter sind viele junge Menschen unter 35 Jahren. Baden war für viele Personen aus der Region eine Option als Wohnstandort. Auch ein grosser Teil der Pendler und Pendlerinnen hat einmal über einen Zuzug nachgedacht, denn

Baden bietet ein einmaliges urbanes Wohnumfeld, das beim Zuzug in die Region als Option erwogen wird.

Insgesamt wird in Baden nach vielen unterschiedlichen Wohnformen gesucht, von der Miete über Eigentum bis zu genossenschaftlichem Wohnungsbau. Dabei werden je nach Lebensphase Schwerpunkte erkennbar. So hat die Wohnungssuche auch Personen im Pensionsalter erreicht. Jede zehnte Person beschäftigt sich aktiv mit Umzugsgedanken. In dieser Altersgruppe ist das Stockwerkeigentum eine sehr nachgefragte Wohnform. Das Wohnungsangebot wird sowohl von den erfolgreichen als auch den erfolglosen Suchern als teuer und knapp eingeschätzt, vor allem an den innerstädtischen Lagen.

1.4 Arbeitsplatzstandort

Die Zufriedenheit mit dem städtischen Arbeitsumfeld ist bei den befragten Arbeitstätigen in Baden sehr gross. Vermisst wird am ehesten ein breiteres gastronomisches Angebot. Pendler und Pendlerinnen suchen nach Aufenthaltsmöglichkeiten und grünen Ruhebereichen im öffentlichen Raum für die Mittagszeit. Für Arbeitstätige in der Innenstadt sind auch Parkplätze und eine gute Anbindung mit dem Auto ein Thema. Arbeitstätige, die auch in Baden wohnen, vermissen eher Orte, an denen sie nach dem Feierabend Zeit verbringen können. Zu einem modernen Arbeitsplatzangebot zählen also Aufenthalts- und Austauschmöglichkeiten zur Mittags- und Feierabendzeit, gute Erreichbarkeit, auch mit dem Auto, sowie ein breites gastronomisches Angebot.

1.5 Einkaufen und Freizeit

Das gesamte Einkaufs- und Freizeitverhalten der Einwohner und Einwohnerinnen ist stark auf die Innenstadt ausgerichtet. Dies erklärt die hohe Identifikation der Bevölkerung mit der gesamten Stadt. Man trifft sich beim Einkaufen, beim Flanieren in der Altstadt, im Kurpark, an der Limmat, in einem der vielen Cafés oder bei Kulturangeboten. So werden selbst Angebote für den täglichen Bedarf ausserhalb der Innenstadt meist nur in zweiter Priorität im eigenen Quartier aufgesucht. Hier haben also nur Konzepte mit kleinen Flächen oder Anbieter mit viel Herzblut, wie das Chrättli in der Allmend, eine Chance zu überleben und eine Treffpunktfunktion zu übernehmen.

Als Ort für periodische Einkäufe übernimmt Baden unbestritten eine regionale Versorgungsfunktion. Der Standort steht allerdings in Konkurrenz mit dem Markthof in Nussbaumen, Spreitenbach, Zürich und dem Internet.

Was das Abend-, Kultur- und Nachtleben betrifft, ist Baden sehr eigenständig. Konkurrenz befindet sich zwar in Zürich, allerdings nur in zweiter Priorität. Unter den beliebten Freiräumen zeichnen sich zwei Typen ab: solche, an denen der Aufenthalt im Vordergrund steht und solche, in denen sich die Einwohner und Einwohnerinnen gerne bewegen. Bewegungsräume sind häufig die Erholungsgebiete in Wohnungsnähe, wobei die Baldegg eine wichtige verbindende Funktion zwischen den umliegenden Quartieren übernimmt, wie auch die Limmat, die für die Innenstädter eine grosse Bedeutung hat. Einige Aufenthaltsorte werden von überall her aufgesucht. Dazu zählen die Altstadt und der Kurpark als urbane Freiräume. Andere Anlagen werden dezentral aufgesucht wie etwa der Friedhofspark, die Villa Boveri oder der Park des Regionalen Pflegezentrums. In Baden findet keine übermässige Belastung weniger Orte statt. Die Freizeitbevölkerung verteilt sich auf eine Vielzahl von Orten.

1.6 Mobilität

Die Einwohner und Einwohnerinnen Badens sind häufig zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs. Von den zentrumsnahen Quartieren sticht lediglich der Kappelerhof hervor, von wo

aus die Leute trotz kurzer Wege nur gelegentlich zu Fuss oder mit dem Velo ins Zentrum gehen. Eine strukturelle Verbesserung der Situation könnte hier die grösste Verhaltensveränderung bewirken. Generell sehen die Befragten den grössten Handlungsbedarf bei sicheren, mehr und durchgängigen Velowegen. Dieses Bedürfnis steht weit vor Massnahmen zu MIV, Bus oder zur Fussgängersituation. Die prioritäre Behandlung von Velomassnahmen wird also gesellschaftlich gestützt.

Ein zentrales Bedürfnis ist auch der Ausbau von Busverbindungen in die weiter entfernten Quartiere sowie eine bessere Pünktlichkeit des Busses. Davon würden vor allem Dättwil und Rütihof sowie die Allmend profitieren. In Bezug auf die Parkierung wünschen sich die Einwohner und Einwohnerinnen mehr Kurzzeitparkplätze für Autos sowie mehr Veloparkplätze in der Innenstadt. Die Zufriedenheit mit den Fussgängerwegen ist hoch, die Situation wird kaum kritisiert. Lösungsansätze werden auch beim Verkehrsregime gesehen, z.B. mehr Bussen bei Verkehrsübertretungen, längere Ampelphasen bzw. kürzere Ampelwartezeiten.

2 Zusammenfassung Ergebnisse Partizipation

2.1 Befragung der Schüler und Schülerinnen

Standortattraktivität

Die Anziehungskraft der Stadt Baden auf die Jugendlichen ist auf ähnliche Merkmale zurückzuführen wie bei den Erwachsenen. Genannt werden vor allem die schöne Altstadt und das vielfältige städtische Angebot (Einkaufen, Kultur, Ausgang). Eine besondere Anziehungskraft übt die Limmat auf die Jugendlichen aus. Sie profitieren damit besonders von einer Aufwertung der Aufenthaltsmöglichkeiten und Zugänglichkeit zum Fluss.

Aufenthalt im öffentlichen Raum

Schüler und Schülerinnen wohnen in der Stadt Baden oder der Region. Jugendliche suchen Treffpunkte im Freien für den längeren Aufenthalt und das Zusammensein in einer Gruppe auf. Viele Jugendliche halten sich mittags und nachmittags im öffentlichen Raum auf. Jugendliche sind deswegen auf niederschwellig zugängliche öffentliche und halböffentliche Räume mit guten Sitzgelegenheiten und Wetterschutz angewiesen. Schlechte Erfahrungen mit Erwachsenen machen sie im öffentlichen Raum unter anderem, wenn sie nicht geduldet oder pauschal verurteilt werden. Sie erwarten, als Teil der Gesellschaft behandelt zu werden. Die Referenzräume der jüngeren Jugendlichen (14 bis 15 Jahre) konzentrieren sich auf wenige Orte, ältere Jugendliche (ab 16 Jahren) werden in Baden in unterschiedliche Szenen integriert. Jüngere Jugendliche sind also stärker auf den Ausbau eines altersgerechten Angebots angewiesen als ältere.

Angebote und Zugänglichkeit

Für Jugendliche ist der Zugang als Gruppe zu Orten für Sport und Bewegung, zu Erholungsgebieten und Parks sowie zu öffentlichen Strassenräumen und Plätzen wichtig. Gerade die Erholungsgebiete (Limmat, Baldegg, aber auch Kurpark) bieten ihnen viele Möglichkeiten für Aktivitäten. In der Quartierentwicklung besteht wenig Handlungsbedarf. Gut erreichbare Stadtteile können jugendfreundlicher profiliert werden, indem sie punktuell mehr Sport- und Bewegungsinfrastruktur sowie Zugang zu Grünflächen bieten.

Mobilität

Jugendliche nutzen in Baden vor allem den Bus oder sind zu Fuss unterwegs. Ihre Mobilität hängt deshalb bis in die Nacht von einem guten Busangebot ab. Die jungen Stadtbewohner und -bewohnerinnen nutzen das Velo trotz grosser Unabhängigkeit, die es bietet, sehr wenig. Dies hängt vermutlich mit ihrem Bewegungsverhalten zusammen. Sie ziehen als Grup-

pen von einem Ort zum anderen. Das Fahrrad hat darin wenig Platz. Attraktive Mobilitätsmöglichkeiten für Jugendliche sind preisgünstige Angebote im "Free Floating"-System, seien dies Velos, Scooter oder Trottis.

2.2 Eigentümerbefragung Vorstadt

Es besteht grundsätzlich eine grosse Identifikation der Eigentümer und Eigentümerinnen mit dem Quartier. Das liegt daran, dass viele ihre Liegenschaften entweder selber nutzen, in Baden aufgewachsen oder wohnhaft sind. Bei vielen Grundeigentümern und Grundeigentümerinnen besteht eine positive Grundstimmung in Bezug auf die Zukunft der Vorstadt. Bedenken bestehen darin, dass sich die Qualität des Wohnquartiers mit der Ansiedlung von Nachtclubs verschlechtern könnte. Eine Chance wird gerade darin gesehen, die Wohnqualitäten zu erhöhen. Einige sind interessiert an einer Weiterentwicklung. Häufig sind das Personen, die sowohl Selbstnutzer als auch Vermieter von Flächen sind. Damit eine Transformation des Quartiers gelingt, erwarten die befragten Eigentümer und Eigentümerinnen ein gemeinsames Zukunftsbild und Kooperationen mit der Stadt. Dabei solle die Stadt mit Initialprojekten den Anstoss geben. In diesem Zusammenhang wurden Erwartungen an eine tragende Rolle der Stadt als Koordinatorin aber auch als Grundeigentümerin, die vorangeht, geäußert.

2.3 Befragung Detailhandel

Es besteht eine positive Grundstimmung zur Zukunft des Zentrums. Die Stimmung ist insbesondere unter Dienstleistern und Gastronomen sehr gut. Bei den Detailhändlern ist sie durchzogener. Die Bäder werden teilweise als Chance, teilweise neutral betrachtet. Eine Herausforderung wird in der Bauzeit gesehen. Im Zentrum zeichnen sich zwei Netzwerk-Cluster ab, die lose verbunden sind, ein Cluster nördlich und ein Cluster südlich des Stadtturms. Fast 85% der Befragten kennen den Liegenschaftsbesitzer persönlich. Einige davon sind selbst Eigentümer des Gebäudes. Es bestehen also gute Voraussetzungen, um in einen kooperativen Prozess einzusteigen. Die Liegenschaftsbesitzer werden hälftig von den Befragten als lokal Interessierte oder Uninteressierte eingeschätzt. Mit ersteren könnte ein Kooperationsprozess in Bezug auf eine Koordination des Ladenmixes gestartet werden. Hebel für einen guten Ladenmix sehen die befragten Detaillisten vor allem in fairen Mietpreisen. Daneben werden Möglichkeiten in der Kommunikation (z.B. Runder Tisch mit Eigentümern) sowie in finanziellen Anreizsystemen gesehen.

In Bezug auf die Mobilität steht vor allem das Parkplatzmanagement für Kundinnen und Kunden im Vordergrund sowie die Garantie der Anlieferung und des Umschlagplatzes.

Die Einschätzung gemeinsamer Öffnungszeiten gehen auseinander, auch aufgrund der sehr unterschiedlichen Bedürfnisse je nach Branche. Am grössten stehen die Chancen für gemeinsame Blockzeiten. Ein Anliegen für die künftige Zentrumsentwicklung ist eine bessere Berücksichtigung der Bedürfnisse kleinerer Geschäfte. Mehrfach wird die Idee geäußert, das Zentrum gesamtheitlich zu betrachten und entsprechend koordiniert zu bewirtschaften. Chancen werden zudem in der Aufwertung des öffentlichen Raums gesehen.

2.4 Workshop zum öffentlichen Raum mit Vertretenden aus Kultur/Sport/Vereinen

Partizipation

Partizipation in den Quartieren soll dann erfolgen, wenn es etwas zu entscheiden gibt und anschliessend Ressourcen für die Umsetzung bereitstehen. Partizipation bedeutet auch, sich durch Aktivitäten den öffentlichen Raum aneignen zu können (z. B. Kultur- und Quartierfeste, Bewegung, Aufenthalt).

Rahmenbedingungen zur Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums

Bewilligungsprozesse sollen für soziokulturelle Aktivitäten im öffentlichen Raum niederschwellig und unkompliziert durchgeführt werden (evtl. vereinfachte Verfahren). Als Diskussions- und Aushandlungsgrundlage soll ein "Bedeutungsplan" aufzeigen, welchen Öffentlichkeitsgrad die öffentlichen Räume in Baden haben (Bedeutung für Quartier, Stadt, Region). Auf dieser Basis können Nutzungskonzepte als Grundlage für Bewilligungen erstellt und Diskussionen über die Lärmtoleranz geführt werden. Kulturveranstaltungen im Quartier haben eine grössere Erfolgsaussicht, wenn die Stadt Baden deren Kommunikation unterstützt (z. B. Plakate aufhängen, Veranstaltungskalender). Die Kommunikation zwischen Quartierverein und Polizei/Verwaltung in der Innenstadt soll verbessert (z.B. häufigere Treffen, Ansprechperson definieren) und Ressourcen für die Entspannung von Nutzungskonflikten bereitgehalten werden.

Themen für Planungsprozesse

Öffentliche Räume sollen als Plattformen nicht übergestaltet werden, damit sie anschliessend von Nutzerinnen und Nutzern angeeignet werden können. Sie sollen vielmehr eine Plattform für temporäre Aneignungen sein. Öffentliche Räume sollen nicht nur aus grossen zusammenhängenden Flächen bestehen, sondern auch beschattete und begrünte Nischen in den Randbereichen sowie eine Materialität für eine hohe Aufenthaltsqualität (z.B. angenehme Sitzflächen, keine holprigen Böden) aufweisen. Im Rahmen von Planungsprozessen für Arealentwicklungen oder grössere Überbauungen sollen mit partizipativen Methoden Bedürfnisse künftiger Nutzerinnen und Nutzer erhoben und in die Planung eingebunden werden.

Inhaltliche Inputs zum REK

In den Quartieren sollen bestehende (private) Wege geöffnet und in das offizielle Wegnetz eingebunden werden, auch mit einer besseren Signalisation und Gestaltung als öffentlicher Durchgang. Es sollen neue Wege zwischen den Parzellen geschaffen werden, um eine feine Verästelung und Durchwegung zu ermöglichen. Das wurde bei den letzten Neubauvorhaben (z.B. Areal Heimgartner Mellingerstrasse) nicht berücksichtigt. Die Potenziale von Quartierstrassen als öffentlicher Begegnungsraum sollen einfacher genutzt werden können. Die Durchlässigkeit und Durchgrünung sind wichtige Qualitätsmerkmale in den Quartieren, die erhalten bleiben sollen. Die Zugänglichkeit der Limmat soll verbessert werden (z.B. Badewiese Kappisee, Zugänge an der Limmatpromenade). Kultur und Kommerz sollen in der Innenstadt gleichermassen sichtbar sein. Kultur soll auch im Quartier stattfinden. Brachen (wenig gestaltete, nutzungsoffene Flächen) sollen für temporäre Nutzungen zugänglich gemacht werden und als Brachen erhalten bleiben. Es muss nicht alles fertig gedacht und definiert sein. Das Unfertige inspiriert.

2.5 Arbeitsgruppe Impuls 60+

Die Arbeitsgruppe Impuls 60+ nahm im Rahmen einer Sitzung an der Partizipation REK teil.

Im Hinblick auf ein differenziertes Wohnungsangebot empfiehlt die Arbeitsgruppe eine aktive städtische Wohnbaupolitik. Im öffentlichen Raum ist für ältere Personen wichtig, dass Nutzungen und Angebote gut sichtbar und zugänglich gemacht und genügend Sitzgelegenheiten angeboten werden. Der Winterdienst soll nicht vollständig eingestellt werden. Wichtiges Thema sind zudem hindernisfreie und sichere Fuss- und Rollatorwege, genügend grosse Fussgängerinseln und längere Grünphasen für langsame Fussgänger. Weiter wünscht sich die Arbeitsgruppe eine Koordination aller Dienstleister von Pflege- und Betreuungsangeboten und das Sichtbarmachen aller Dienstleistungsangebote auf einer Informations- und Vermittlungsplattform.